

Viktimisierung und Vorurteile

Der Zusammenhang von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen mit feindseligen Einstellungen gegenüber jüdischen, muslimischen und Schwarzen Personen

Joëlle Ninon Albrecht^{1,2,3}, Linda Schwarz¹, Gert Pickel⁴ und Nina Schnyder^{1,3}

¹Justizvollzug und Wiedereingliederung Kanton Zürich, Forschung & Entwicklung, Zürich, Schweiz

²Universitäts-Kinderspital Zürich, Entwicklungspsychiatrie, Universität Zürich, Schweiz

³Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Fachbereich Psychologie, Universität Konstanz, Deutschland

⁴Abteilung Religions- und Kirchensoziologie, Universität Leipzig, Deutschland

Zusammenfassung: *Theoretischer Hintergrund:* Etwa jede dritte Person in der Schweiz berichtete von Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen in den letzten fünf Jahren. Empirische Befunde deuten darauf hin, dass Viktimisierungserfahrungen sowohl mit weniger Empathie als auch mit weniger prosozialem Verhalten einhergehen. Noch nicht erforscht wurden bislang Auswirkungen von Viktimisierungserfahrungen auf feindselige Einstellungen. *Fragestellung:* Um diese Forschungslücke zu schließen, wurde in der Schweiz der Einfluss von Diskriminierungs-/Gewalterfahrungen auf feindselige Einstellungen gegenüber jüdischen, muslimischen und Schwarzen Personen untersucht. *Methode:* Es wurden die Daten „Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) 2022“ des Bundesamts für Statistik verwendet, die Antworten von 2908 zufällig ausgewählten Personen der 15- bis 88-jährigen Schweizer Wohnbevölkerung enthalten. Der Einfluss von Diskriminierungs-/Gewalterfahrungen auf Feindseligkeit wurde mit Regressionsmodellen analysiert. *Ergebnisse:* Personen mit einer Diskriminierungs- oder Gewalterfahrung wiesen eine stärker ausgeprägte Feindseligkeit auf. Dies zeigte sich bei allen Regressionsmodellen, einzig gegenüber Jüdinnen und Juden ergab sich kein signifikanter Einfluss von Diskriminierungserfahrungen. *Schlussfolgerungen:* Möglicherweise verstärken Viktimisierungserfahrungen feindselige Einstellungen gegenüber anderen Gruppen. Insofern könnte Prävention dabei unterstützen, intergrupale Feindseligkeit zu reduzieren.

Schlüsselwörter: Feindseligkeit, Diskriminierung, Gewalt, Antisemitismus, Rassismus

Victimization and Prejudice: The Relationship Between Experiences of Discrimination and Violence and Hostile Attitudes Toward Jews, Muslims, and Persons of Color

Abstract: *Background:* About one in three people in Switzerland have experienced discrimination or violence in the past 5 years. Victimization experiences are empirically associated with lower empathy and prosocial behavior. However, the associations with hostile attitudes remain unclear. *Objective:* We investigated the influence of experiences of discrimination and violence on hostile attitudes toward Jews, Muslims, and People of Color in Switzerland. *Methods:* We used data from a Swiss Federal Statistical Office survey involving 2908 randomly selected individuals from the Swiss resident population aged 15 to 88. We analyzed the impact of discrimination and violence experiences on hostility using regression models. *Results:* Individuals with experiences of discrimination or violence reported greater hostility. This effect was observed in all regression models, except for attitudes toward Jews, where we found no significant effects of discrimination experiences. *Conclusions:* Victimization experiences may increase hostile attitudes toward other social groups. Thus, prevention could help reduce intergroup hostility.

Keywords: hostility, discrimination, violence, antisemitism, racism

In Demokratien treffen in der Regel verschiedene Lebensweisen, Kulturen, Ethnien und Religionen aufeinander.

In der Folge finden sich verschiedene Gruppen in der Gesellschaft, die sich miteinander arrangieren müssen.

Individuen gehören dabei mehreren sozialen Gruppen an. Beispielsweise kann eine Person gleichzeitig der Gruppe der Männer, der Akademiker und der Familienväter, aber auch der muslimischen oder jüdischen Religionsgemeinschaft angehören. Gruppenzugehörigkeiten wie beispielsweise solche in Bezug auf Geschlecht, Alter, Religion, Ethnie, sexuelle Orientierung oder soziale Schicht machen einen Teil unserer sozialen Identität aus (Keupp, 2008; Tajfel, 1982).

Wie in der sozialen Identitätstheorie beschrieben (Tajfel & Turner, 1979), definieren sich Individuen immer auch im Vergleich zu anderen Individuen und als Gruppenmitglied im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Gruppen. Das Zugehörigkeitsgefühl zu einer positiv bewerteten Gruppe kann die Selbsteinschätzung, das Selbstwertgefühl (Hornsey, 2008; Tajfel, 1978, 1982; Tajfel & Turner, 1979) oder das Gefühl der Umweltkontrolle (Fritsche, 2022) erhöhen. So ist es erstrebenswert, einer Gruppe anzugehören, die im sozialen Vergleich höher angesehen ist als andere Gruppen. Notwendigerweise bringt das mit sich, dass andere Gruppen schlechter beurteilt werden als die eigene Gruppe. Teilweise führt es dazu, dass andere Gruppen bewusst abgewertet werden, um die eigene Gruppe zu erhöhen (Tajfel & Turner, 1979). Während Akzeptanz und Toleranz gegenüber der Andersartigkeit wichtige Schlüsselfaktoren für ein gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben aller sozialer Gruppen sind, neigen Menschen also dazu, Gruppen unterschiedlich zu bewerten und die Gruppe bzw. die Gruppen, zu der bzw. zu denen sie sich zugehörig fühlen, zu bevorzugen (Jaspal, 2023; Tajfel & Turner, 1986).

Eine Einteilung von sozialen Gruppen auf Basis der ethnischen Herkunft oder der Religionszugehörigkeit ebnet den Weg zur unterschiedlichen Bewertung und kann sich so als problematisch erweisen. Dies sieht man beim Antisemitismus, antimuslimischen Rassismus und anti-Schwarzen Rassismus (Jaspal, 2023). Allen dreien wohnen Prozesse der Kategorisierung, Stereotypisierung, Herabwürdigung und Abwertung der Gruppe – und ihrer Mitglieder – inne. Beim Antisemitismus spielt ein zusätzliches Element hinein: Antisemitische Narrative beinhalten häufig auch das Element der „Übermächtigkeit“ von Jüdinnen und Juden, welche im Verborgenen agieren und die Welt manipulieren würden (Imhoff, 2020; Öztürk & Pickel, 2021). Jüdinnen und Juden werden also nicht ausschließlich als minderwertig betrachtet, sondern es wird

ihnen – anders als bei Vorurteilen – gleichzeitig große Macht zugeschrieben. Folge ist ein Gefühl des Neids auf diese Macht, sodass man bei gegen Jüdinnen und Juden gerichteten Einstellungen auch von Ressentiments spricht, um die affektive Komponente, aber auch die Machtposition zu betonen. Diese zugeschriebene Macht kann ein Gefühl der Bedrohung auslösen und so Vorurteile und Feindseligkeit verstärken (Antonioni et al., 2020; Imhoff, 2020; Öztürk & Pickel, 2021). Die angenommene Übermächtigkeit ist auch Ausgangspunkt für den Glauben an Verschwörungserzählungen (JDA, 2021). So stehen Antisemitismus und Verschwörungsmentalität empirisch in einem engen Zusammenhang (Imhoff, 2020; S. Pickel et al., 2022; für weitergehende Ausführungen siehe Endrass et al., 2024, in dieser Ausgabe).

Ob Antisemitismus als eine spezifische Form von Rassismus betrachtet werden sollte oder ob eine solche Klassifizierung dem Phänomen nicht gerecht wird, ist Gegenstand anhaltender Debatten (siehe z. B. Banton, 1992; Cousin & Fine, 2012; Yuval-Davis, 2023). Unklar ist auch die Übereinstimmung bzw. Abgrenzung zwischen den Bezeichnungen von antisemitischen Ressentiments und antimuslimischen oder antiziganistischen Vorurteilen sowie Rassismus (Essed, 1992).¹ Da im Folgenden auf Umfragedaten des Bundesamts für Statistik (BFS) zurückgegriffen wird, schließen wir konzeptuell an Überlegungen der Vorurteilsforschung, Antisemitismusforschung und Rassismusforschung an, verwenden aber in der vorliegenden Untersuchung die gleiche Begrifflichkeit wie beim BFS für die Beschreibung der verwendeten Aussagen – Feindseligkeit.

Feindseligkeit bzw. feindselige Einstellungen gegenüber verschiedenen Personengruppen, spezifisch gegenüber jüdischen, muslimischen oder Schwarzen Personen, repräsentiert sowohl Vorurteile gegenüber den genannten Gruppen (z. B. „Muslime wollen die Scharia durchsetzen“), als auch weiterreichende Handlungsaufforderungen (z. B. „Muslimen sollte die Zuwanderung in die Schweiz untersagt werden“; „Für die Schweizer wäre es am besten, wenn alle Juden nach Israel gingen“). In jedem Fall handelt es sich bei den Messungen um Einstellungen, was bedeutet, dass man sie erst mit genauer Hinsicht auf die verwendeten Items als Rassismus oder Antisemitismus deuten kann. Selbst wenn Feindseligkeit als einheitliches Konzept verwendet wird, sind doch auch Unterschiede zwischen der Feindseligkeit gegenüber ver-

¹ Während ein Vorurteil „eine Einstellung bzw. Orientierung gegenüber einer Gruppe (oder ihren Mitgliedern) ist, die sie direkt oder indirekt abwertet, oft zugunsten des Selbst und der eigenen Gruppe“ (Jonas et al., 2014, S. 510), beschreibt Rassismus eine „Ideologie, eine Struktur und ein[en] Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgeartete und minderwertigere ‚Rassen‘ oder ethnische Gruppen angesehen werden. In der Folge dienen diese Unterschiede als Erklärung dafür, dass Mitglieder dieser Gruppierungen vom Zugang zu materiellen und nichtmateriellen Ressourcen ausgeschlossen werden“ (Essed, 1992, S. 375).

schiedenen Zielgruppen zu erwarten. Gerade gegenüber Jüdinnen und Juden ist es aufgrund der genannten konzeptionellen Unterschiede im Vergleich mit anderen Feindseligkeiten wahrscheinlich, dass die Feindseligkeit anders zustande kommt oder beeinflusst wird. Die Erforschung dieser Differenz wird eine der Forschungsfragen darstellen.

Soziale Entwicklung nach Diskriminierung

In der Schweiz leben fast neun Millionen Menschen. Davon haben fast 40 % einen Migrationshintergrund (Bundesamt für Statistik, o. J. a). Die drei häufigsten Staatsangehörigkeiten in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind in absteigender Reihenfolge Italien, Deutschland und Portugal (Bundesamt für Statistik, o. J. a). Knapp 60 % gehören einer christlichen Glaubensgemeinschaft an, etwa 6 % einer muslimischen oder aus dem Islam hervorgegangen und 0.2 % der jüdischen Glaubensgemeinschaft, während ein Drittel der Schweizer Bevölkerung angibt, keine Religionszugehörigkeit zu haben (Bundesamt für Statistik, o. J. b). Die Bevölkerung in der Schweiz ist also vielfältig zusammengesetzt, was die Herausforderungen des Zusammenlebens verstärken könnte. Eine Folge können Erfahrungen von Diskriminierung sein. Und tatsächlich gab jede oder jeder dritte Schweizerin oder Schweizer in den zurückliegenden fünf Jahren an, Diskriminierung oder Gewalt erlebt zu haben (Bundesamt für Statistik, 2021).

Dieser Befund ist nicht zu unterschätzen. Diskriminierungserfahrungen können enorm belastend sein und gehen nicht selten mit Ängstlichkeit, Depressivität oder einem niedrigeren Selbstwertgefühl einher (Schmitt et al., 2014, vgl. auch Gerth et al., 2024, in dieser Ausgabe). Generell widerspricht Diskriminierung auch den Menschenrechten und den demokratischen Grundwerten, da so die Gleichheit der Menschen nicht uneingeschränkt anerkannt wird. Werden Diskriminierungserfahrungen nicht entsprechend anerkannt und es entsteht das Gefühl, dass die eigene Gruppe als Opfer nicht genügend Anerkennung erhält, kann dies zudem zu negativen Einstellungen gegenüber anderer Opfergruppen führen (De Guissemé & Licata, 2017). Es kann ein wahrgenommener Wettbewerb um Anerkennung entstehen, bei dem verschiedene Gruppen um die Legitimität und Sichtbarkeit ihrer jeweils erlittenen Ungerechtigkeiten kämpfen. Dieses Gefühl eines „Opferwettbewerbs“ (engl. „competitive victimhood“) verschlechtert die intergruppalen Beziehungen und behindert die Versöhnung (De Guissemé & Licata, 2017; Noor et al., 2012; Skrodzka et al., 2022). Somit könnten aufgrund eigener Diskriminierungserfahrungen die Empathie und das prosoziale Verhalten gegenüber

anderen Minderheiten vermindert werden. Tatsächlich liegt empirische Evidenz vor: In einer Längsschnittstudie mit mexikanischen Jugendlichen in den USA hing die wahrgenommene Diskriminierung einzig mit dem prosozialem Verhalten in der Öffentlichkeit (d.h. sichtbar für andere) positiv zusammen (Brittian et al., 2013). Alle anderen Formen prosozialem Verhaltens, wie beispielsweise altruistische Haltungen, waren negativ assoziiert (Brittian et al., 2013). Das könnte bedeuten, dass nur dann prosozial gehandelt wird, wenn das Verhalten gesehen und entsprechend belohnt wird. Ansonsten könnte sogar weniger Prosozialität gezeigt werden. Diese These erhält Unterstützung von einer Studie von Davis und Clark (2022), welche bei lateinamerikanischen Jugendlichen im Längsschnitt zeigte, dass Diskriminierungserfahrungen zwar die öffentliche prosoziale Haltung signifikant verstärkten, allerdings die altruistischen Haltungen indirekt über die Empathie verringerten: Diskriminierungserfahrungen hatten einen signifikant negativen Einfluss auf empathisches Mitgefühl, was wiederum signifikant positiv mit altruistischen Haltungen zusammenhing (Davis & Clark, 2022).

Auch in einer Untersuchung von Schwarzen Personen wurde berichtet, dass Diskriminierungserfahrungen mit weniger Empathie zusammenhängen (Fourie et al., 2019). Allerdings wurde in einer ähnlichen Studie bei Schwarzen Jugendlichen im Gegenteil gefunden, dass die Häufigkeit von altruistischem Verhalten positiv mit der Häufigkeit von erlebter rassistischer Diskriminierung in der Community zusammenhängt (Fike et al., 2023). Insgesamt mehrten sich die empirischen Hinweise dafür, dass Diskriminierungserfahrungen Empathie und prosoziale Haltungen verringern (Brittian et al., 2013; Davis & Clark, 2022; Fourie et al., 2019). Empathie ist wiederum hinsichtlich Feindseligkeit ein wichtiges Konzept. In mehreren Studien wurde gezeigt, dass Vorurteile durch das Induzieren von Empathie erfolgreich verringert werden können (Galinsky & Moskowitz, 2000; Miklikowska, 2018; Simon et al., 2019; Soral et al., 2022). So scheinen also Diskriminierungserfahrungen indirekt über die Empathie negative Auswirkungen auf die soziale Entwicklung zu nehmen.

Weitere Einflüsse auf Feindseligkeit

Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen und Schwarzen Menschen wird von mehreren Faktoren beeinflusst. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollten insbesondere folgende sieben Erklärungsfaktoren in Analysen von Feindseligkeit einbezogen werden: (1) Beispielsweise wurde in diversen Studien gezeigt, dass Frauen geringere Vorurteile gegenüber ver-

schiedenen Gruppen besitzen als Männer (Ekehammar et al., 2003). (2) Metaanalytisch konnte aufgezeigt werden, dass der Kontakt zu Personen aus anderen sozialen Gruppen mit weniger Vorurteilen gegenüber diesen Gruppen zusammenhängt (Pettigrew & Tropp, 2006). Dabei scheint die Qualität des Kontakts wichtiger zu sein als die Quantität (Paluck et al., 2019). (3) Rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen können sich über die Lebensspanne hinweg verändern und nehmen entlang der Generationen ab (Ford, 2008; Henry & Sears, 2009; Winkler, 2000). (4) Zudem wurde Religiosität bzw. Gläubigkeit mit gruppenbezogener Feindseligkeit in Verbindung gebracht, allerdings ist die bloße Religionszugehörigkeit wenig informativ, und es muss genauer differenziert werden: Während ein konservativ-religiöser Dogmatismus Feindseligkeit begünstigt, wirkt eine liberale religiöse Identität Vorurteilen sogar entgegen (G. Pickel et al., 2020). (5) Fremdenfeindlichkeit steigt, je weiter rechts sich jemand auf dem politischen Spektrum verortet (Beyer & Krumpal, 2010; Webster et al., 2014). Entsprechend wird auch die politische Ideologie berücksichtigt. (6) Zudem berichten Personen aus ländlichen Wohnregionen verglichen mit solchen aus städtischen stärkere Fremdenfeindlichkeit (Bunn et al., 2008; Tuch, 1987; Wagner et al., 2020; Winkler, 2000). (7) Hingegen berichteten Menschen mit Migrationshintergrund weniger Fremdenfeindlichkeit in einer Untersuchung in der Schweiz (Sarrasin et al., 2018).

Forschungsfrage und Hypothese

Zusammengefasst legen einige empirische Befunde nahe, dass Diskriminierungserfahrungen einen negativen Einfluss auf die prosoziale Entwicklung haben können. Daher wird im vorliegenden Artikel der Forschungsfrage nachgegangen, ob Viktimisierungserfahrungen feindselige Einstellungen fördern können. Die untersuchte Hypothese lautete, dass ein positiver Zusammenhang zwischen diesen Maßen besteht. Außerdem lag ein Fokus darauf, inwiefern die Ergebnisse zu Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden ähnlich sind wie diejenigen zu Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen sowie gegenüber Schwarzen Personen.

Methode

Untersuchte Stichprobe

Für die vorliegende Untersuchung wurden die Umfragedaten „Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) 2022“ des BFS der Schweiz verwendet. ZidS ist eine regelmäßige, repräsentative Datenerhebung des BFS zur Untersuchung von Rassismus, Diskriminierung und Integration (Bundesamt für Statistik, 2022). Unter anderem werden Feindseligkeit gegenüber bestimmten Personengruppen, der Kontakt mit bestimmten Personengruppen, eigene Diskriminierungserfahrungen sowie soziodemografische Merkmale erfasst. Es handelt sich um eine Stichprobenerhebung, bei der jeweils eine Stichprobengröße von 3000 Personen angestrebt wird. Basierend auf Erfahrungswerten bezüglich der Teilnahmequote wurden zur Realisierung dieser Zielvorgabe 4896 Personen der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 15 und 88 Jahren in Privathaushalten zufällig aus dem Register des BFS gezogen und angefragt. Die Befragung erfolgte wahlweise telefonisch oder computergestützt. Insgesamt teilgenommen haben 2908 Personen (Teilnahmequote 59.4%). Ein weiterer Beitrag in dieser Ausgabe (Schnyder et al., 2024) verwendet ebenfalls die ZidS-Studie, aber mit einer anderen Fragestellung.

Verwendete Variablen

Detaillierte Informationen zu allen erfassten Variablen der ZidS-Befragung 2022 können dem publizierten Codebook entnommen werden (Bundesamt für Statistik, 2023). Die in der vorliegenden Untersuchung verwendeten Variablen sowie deren Weiterverarbeitung im Rahmen der Auswertung werden im Folgenden näher beschrieben.

Feindseligkeit gegenüber bestimmten Personengruppen

Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen sowie Schwarzen Personen wurde jeweils mit zehn Items erhoben: Die Zustimmung zu vorurteilsbehafteten Aussagen wurde auf einer Skala von „1: voll und ganz“ bis „4: überhaupt nicht“ erfasst. Zur Berechnung eines Indexwertes von Feindseligkeit gegenüber jeder der Personengruppen wurden jeweils sechs Items verwendet (siehe Tabelle 1 in Bundesamt für Statistik, 2022), welche zunächst rekodiert wurden, sodass höhere Werte eine höhere Feindseligkeit widerspiegeln. Die einzelnen Items sind in Tabelle 1 aufgeführt. Anschließend wurde ein Mittelwert pro Personengruppe be-

Tabelle 1. Die einzelnen feindseligen Aussagen, welche verwendet wurden, um den Indexwert der Feindseligkeit gegenüber jüdischen, muslimischen und Schwarzen Personen zu berechnen

Feindseligkeit gegenüber jüdischen Personen (Antisemitische Ressentiments)	Feindseligkeit gegenüber muslimischen Personen (Antimuslimische Einstellungen)	Feindseligkeit gegenüber Schwarzen Personen (Anti-Schwarze Einstellungen)
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig. Nach wie vor üben Juden zu viel Einfluss in der Welt aus. Juden nutzen die Vernichtungspolitik der Nazis für ihren eigenen Vorteil aus. Schweizer Juden sind gegenüber Israel loyaler als gegenüber der Schweiz. Juden haben in der Schweiz zu viel Einfluss. Für die Schweizer wäre es am besten, wenn alle Juden nach Israel gingen.	Muslimen sollte die Zuwanderung in die Schweiz untersagt werden. Muslimen sollte die Religionsausübung in der Schweiz verboten werden. Es sollte besser keine Muslime in der Schweiz geben. Die islamistischen Terroristen finden Rückhalt bei den Muslimen. Muslime wollen die Scharia durchsetzen. Muslime streben die Weltherrschaft an.	Es hat zu viele Schwarze in der Schweiz. Die Schwarzen in der Schweiz tragen zur Zunahme der Kriminalität im Land bei. Es ist nicht gut, wenn es zu viele Heiraten zwischen Schwarzen und Weissen gibt. Man kann Schwarzen nicht wirklich trauen. Schwarze, die sich nicht an unsere Lebensweise anpassen, sollte man ausschaffen. An ihren Herkunftsländern sieht man, dass Schwarze auf fremde Hilfe angewiesen sind.

rechnet, sofern maximal ein fehlender Wert vorlag (ansonsten wurde kein Indexwert berechnet). Alle Indices haben eine sehr gute interne Konsistenz (Cronbachs $\alpha \geq .8$; Cronbach, 1951)².

Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen

Für den für diese Arbeit zentralen Erklärungsfaktor der Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen, wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie in den letzten fünf Jahren Situationen erlebt haben, in denen sie aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit (z. B. im Zusammenhang mit Nationalität, Religion, sexueller Orientierung oder Alter) diskriminiert worden sind (Diskriminierungserfahrung). Ergänzend wurde nach Erfahrungen von körperlicher und psychischer Gewalt bezogen auf den Zeitraum der letzten fünf Jahre gefragt. Die Antwortwortoptionen lauteten für alle drei Items „Nein“, „Ja, einmal“ und „Ja, mehrmals“. Für die Auswertungen in der vorliegenden Untersuchung wurden körperliche und psychische Gewalterfahrungen in einer Variable zusammengefasst („Nein“: weder körperlich noch psychisch, „Ja, einmal“: eine körperliche oder psychische Gewalterfahrung, „Ja, mehrmals“: mehrere körperliche oder psychische Gewalterfahrungen).

Kontrollvariablen

Gestützt auf die Literatur wurden folgende Variablen als Kontrollfaktoren in die Analysen miteinbezogen:

- **Alter** in Jahren
- **Geschlecht** (männlich vs. weiblich)
- **Migrationshintergrund**: ohne versus mit Migrationshintergrund gemäß der Klassifizierung des BFS (Bundesamt für Statistik, o. J. a). Einen Migrationshintergrund haben:

- Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit,
- eingebürgerte Schweizerinnen und Schweizer, außer, wenn beide Elternteile sowie die Person selbst in der Schweiz geboren wurden,
- gebürtige Schweizerinnen und Schweizer, deren Elternteile beide im Ausland geboren wurden.
- **Kontakthäufigkeit** zu Personen mit einer anderen Nationalität, Religion oder Hautfarbe: Es wurde ein Mittelwert (max. ein fehlender Wert) berechnet über die fünf Items, welche die Kontakthäufigkeit in fünf Lebensbereichen (Familie; Quartier/Nachbarschaft; Arbeit/Ausbildung; Freizeit/Sport/kulturelle Aktivitäten; Freundeskreis) erfassten, und das auf einer dreistufigen Skala von „1: weniger als einmal pro Monat oder nie“ über „2: mehrmals pro Monat“ zu „3: mehrmals pro Woche oder täglich“. Zusätzlich gab es die Antwortoption „7: diese Situation trifft nicht für Sie zu“; wurde diese gewählt, wurde der betreffende Lebensbereich nicht in die Berechnung des Mittelwerts miteinbezogen. Der Wertebereich der Kontakthäufigkeit geht folglich von 1 bis 3, und höhere Werte indizieren häufigeren Kontakt.
- **Wohnregion**: Diese wurde vom BFS eingeteilt in „städtisch“, „intermediär (dichter periurbaner Raum und ländliche Zentren)“ und „ländlich“.
- **Politische Ausrichtung**: Diese wurde ursprünglich erfasst auf einer zehnstufigen Skala von „0: ganz links“ bis „10: ganz rechts“ und einer zusätzlichen, elften Kategorie „keine besondere politische Tendenz / apolitisch“. Für die Auswertungen wurden die Kategorien zusammengefasst in „0–4: links“, „5: Mitte“, „6–10: rechts“ und „11: apolitisch“.

² Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden: $\alpha = .87$, Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen: $\alpha = .91$, Feindseligkeit gegenüber Schwarzen Personen: $\alpha = .89$.

– **Gläubigkeit:** Die Teilnehmenden wurden gefragt, als wie gläubig sie sich beurteilen, unabhängig davon, ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören. Die Antwortoptionen lauteten „sehr gläubig“, „eher gläubig“, „eher nicht gläubig“ und „überhaupt nicht gläubig“. Für die Auswertungen wurde die Variable dichotomisiert in „(eher) gläubig“ und „(eher) nicht gläubig“.

Für die Analyse von selbstberichteter Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen wurde zudem als Kontrollvariable aufgenommen, ob jemand muslimisch ist oder nicht. Weil unter den Befragten nur sieben jüdische Personen im ZidS-Datensatz 2022 enthalten waren, konnte für die Analyse von selbstberichteter Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden nicht analog vorgefahren werden. Stattdessen wurden diese sieben Personen bei den Auswertungen zu Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden ausgeschlossen, um potenziellen Verzerrungen vorzubeugen.

Statistische Analysen

Die Datenverarbeitung sowie die statistischen Analysen wurden alle mit „R“ (R Core Team, 2023) und „RStudio“ (Posit team, 2023) durchgeführt. Ein zweiseitiges Signifikanzlevel von $\alpha = .05$ wurde verwendet für die Prüfung auf statistische Signifikanz.

Zur Untersuchung des Einflusses von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen (unabhängige Variablen) auf Feindseligkeit gegenüber jüdischen, muslimischen oder Schwarzen Personen (abhängige Variablen) wurden jeweils lineare Regressionsmodelle berechnet. Insgesamt waren es also sechs Auswertungen (zwei Erfahrungsarten [Diskriminierung und Gewalt] x drei Personengruppen [jüdische, muslimische und Schwarze Personen]). Für jede Auswertung wurde jeweils das einfache Regressionsmodell mit nur unabhängigen Variablen als Prädiktoren berechnet sowie ein korrigiertes Modell, welches zusätzlich die relevanten Kontrollvariablen enthielt. Die adjustierten Bestimmtheitsmaße ($R^2_{adj.}$) werden jeweils als Maß der Modellgüte berichtet.

Resultate

Stichprobencharakterisierung

Insgesamt sind im ZidS-2022-Datensatz die Antworten von 2908 Personen enthalten mit einem durchschnittlichen Alter von 48.5 Jahren (Standardabweichung (SD = 18.1), etwa die Hälfte davon Frauen (siehe Tabelle 2

für detaillierte Angaben). Sieben Personen (0.2%) beschrieben sich als jüdisch und 153 (5.3%) als muslimisch. Etwas mehr als die Hälfte berichtete, (eher) nicht gläubig zu sein. Der Anteil Schwarzer Menschen wurde nicht spezifisch ausgewiesen. Etwas mehr als ein Drittel wies einen Migrationshintergrund auf und die Mehrheit lebte in einer städtischen Region. Die Verteilung über das politische Spektrum sowie apolitische Haltungen war etwa gleich. Die Mehrheit der Befragten hat eigenen Angaben zufolge in den zurückliegenden fünf Jahren keine Erfahrung mit Diskriminierung oder Gewalt gemacht, insgesamt berichteten 22.7% von mindestens einer Diskriminierungserfahrung und 12.5% von mindestens einer Gewalterfahrung in diesem Zeitraum. Der mittlere Wert der Kontakthäufigkeit zu Personen mit einer anderen Nationalität, Religion oder Hautfarbe betrug 2.22 (SD = 0.62, Wertebereich 1 bis 3).

Feindseligkeit gegenüber jüdischen, muslimischen und Schwarzen Personen

Der Mittelwert von Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden lag bei 1.83 (SD = 0.69), der gegenüber Musliminnen und Muslimen bei 1.92 (SD = 0.76) und der gegenüber Schwarzen Personen bei 1.82 (SD = 0.70), bei einem Wertebereich von 1 bis 4. Zudem wurde untersucht, wie viele Teilnehmende gegenüber feindseligen Einstellungen keine Ablehnung zum Ausdruck brachten, also einen durchschnittlichen Wert von höher als zwei aufwiesen: Dies war insgesamt jeweils bei etwa einem Drittel der Fall, spezifisch gegenüber Jüdinnen und Juden bei 882 (30.3%), gegenüber Musliminnen und Muslimen bei 1032 (35.5%) und gegenüber Schwarzen Personen bei 915 (31.5%).

Einfluss von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen auf Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden

Im einfachen Regressionsmodell ($R^2_{adj.} < .01$) ohne zusätzliche Berücksichtigung von weiteren Einflussfaktoren zeigte sich für die Schweiz eine signifikant schwächer ausgeprägte Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden bei mehrmaliger Diskriminierungserfahrung (siehe Tabelle 3). Die Ausprägung von Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden unterschied sich hingegen nicht signifikant zwischen Personen mit einmaliger versus keiner Diskriminierungserfahrung. Im korrigierten Modell ($R^2_{adj.} = .13$) zeigten sich dagegen keine Unterschiede zwischen Personen in Abhängigkeit von der Anzahl von Diskriminierungserfahrungen. Die Ergebnisse bezüglich

Tabelle 2. Stichprobencharakterisierung der 2908 Personen aus dem ZidS-2022-Datensatz

	Anzahl (%)		Anzahl (%)
Geschlecht		Diskriminierung	
Männer	1 399 (48.1 %)	Keine	2 151 (74.0 %)
Frauen	1 509 (51.9 %)	Einmalig	229 (7.9 %)
Wohnregion		Mehrmalig	523 (18.0 %)
Städtisch	1 876 (64.5 %)	Fehlende Werte	5 (0.1 %)
Intermediär	572 (19.7 %)	Gewalterfahrung	
Ländlich	460 (15.8 %)	Keine	2 535 (87.2 %)
Gläubigkeit		Einmalig	166 (5.7 %)
Gläubig	1 381 (47.5 %)	Mehrmalig	199 (6.8 %)
Nicht gläubig	1 512 (52.0 %)	Fehlende Werte	8 (0.3 %)
Fehlende Werte	15 (0.5 %)		
Migrationshintergrund			
Mit	1 084 (37.3 %)		
Ohne	1 824 (62.7 %)		
Politische Ausrichtung			
Links	821 (28.2 %)		
Mitte	612 (21.0 %)		
Rechts	798 (27.4 %)		
Apolitisch	652 (22.4 %)		
Fehlende Werte	25 (1 %)		

Tabelle 3. Ergebnisse von linearen Regressionsanalysen zum Zusammenhang zwischen antisemitischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrung (Referenz: keine) als unabhängige Variable

	Einfaches Modell			Korrigiertes Modell		
	B	SE	p-Wert	B	SE	p-Wert
Einmalige Diskriminierungserfahrung	-0.03	0.05	.50	0.06	0.05	.18
Mehrmalige Diskriminierungserfahrung	-0.08	0.03	.02	0.03	0.03	.35
Alter				0.00	0.00	< .001
Weibliches Geschlecht ^a				-0.10	0.03	< .001
Migrationshintergrund ^b				0.06	0.03	.03
Kontakthäufigkeit				-0.13	0.02	< .001
Intermediäre Wohnregion ^c				-0.00	0.03	.92
Ländliche Wohnregion ^c				0.08	0.04	.03
Politische Ausrichtung: links ^d				-0.37	0.04	< .001
Politische Ausrichtung: Mitte ^d				-0.11	0.04	.006
Politische Ausrichtung: rechts ^d				0.06	0.04	0.12
Gläubigkeit ^e				0.11	0.03	< .001

Anmerkungen: ^a Referenzkategorie: Mann, ^b Referenzkategorie: ohne Migrationshintergrund, ^c Referenzkategorie: städtische Wohnregion, ^d Referenzkategorie: keine besondere politische Tendenz/apolitisch, ^e Referenzkategorie: (eher) nicht gläubig. Für die Analysen wurden die sieben jüdischen Personen ausgeschlossen.

der Kontrollvariablen können Tabelle 3 entnommen werden.

In Bezug auf berichtete psychische oder physische Gewalterfahrungen zeigte sich sowohl im einfachen ($R^2_{\text{adj.}} < .01$) als auch im korrigierten Modell ($R^2_{\text{adj.}} = .14$) eine erhöhte Ausprägung von Feindseligkeit gegenüber

Jüdinnen und Juden bei Personen, die über Gewalterfahrungen in den letzten fünf Jahren berichtet haben, insbesondere wenn die Erfahrung mehrmalig gemacht wurde (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4. Ergebnisse von linearen Regressionsanalysen zum Zusammenhang zwischen antisemitischen Einstellungen und Gewalterfahrung (Referenz: keine) als unabhängige Variable

	Einfaches Modell			Korrigiertes Modell		
	B	SE	p-Wert	B	SE	p-Wert
Einmalige Gewalterfahrung	0.07	0.06	.22	0.13	0.05	.01
Mehrmalige Gewalterfahrung	0.17	0.05	.001	0.24	0.05	< .001
Alter				0.00	0.00	< .001
Weibliches Geschlecht ^a				-0.10	0.03	< .001
Migrationshintergrund ^b				0.07	0.03	.01
Kontakthäufigkeit				-0.14	0.02	< .001
Intermediäre Wohnregion ^c				0.01	0.03	.88
Ländliche Wohnregion ^c				0.07	0.04	.04
Politische Ausrichtung: links ^d				-0.36	0.04	< .001
Politische Ausrichtung: Mitte ^d				-0.10	0.04	.01
Politische Ausrichtung: rechts ^d				0.07	0.04	.07
Gläubigkeit ^e				0.10	0.03	< .001

Anmerkungen: ^a Referenzkategorie: Mann, ^b Referenzkategorie: ohne Migrationshintergrund, ^c Referenzkategorie: städtische Wohnregion, ^d Referenzkategorie: keine besondere politische Tendenz/apolitisch, ^e Referenzkategorie: (eher) nicht gläubig. Für die Analysen wurden die sieben jüdischen Personen ausgeschlossen.

Tabelle 5. Ergebnisse von linearen Regressionsanalysen zum Zusammenhang zwischen antimuslimischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrung (Referenz: keine) als unabhängige Variable

	Einfaches Modell			Korrigiertes Modell		
	B	SE	p-Wert	B	SE	p-Wert
Einmalige Diskriminierungserfahrung	-0.07	0.05	.18	0.16	0.05	< .001
Mehrmalige Diskriminierungserfahrung	-0.17	0.04	< .001	0.08	0.03	.02
Alter				0.01	0.00	< .001
Weibliches Geschlecht ^a				-0.02	0.03	.54
Migrationshintergrund ^b				-0.10	0.03	< .001
Muslimisch ^c				-0.53	0.06	< .001
Kontakthäufigkeit				-0.19	0.02	< .001
Intermediäre Wohnregion ^d				0.03	0.03	.40
Ländliche Wohnregion ^d				0.11	0.04	.002
Politische Ausrichtung: links ^e				-.40	0.04	< .001
Politische Ausrichtung: Mitte ^e				-.08	0.04	.048
Politische Ausrichtung: rechts ^e				.22	0.04	< .001
Gläubigkeit ^f				.07	.0.03	.01

Anmerkungen: ^a Referenzkategorie: Mann, ^b Referenzkategorie: ohne Migrationshintergrund, ^c Referenzkategorie: nicht muslimisch, ^d Referenzkategorie: städtische Wohnregion, ^e Referenzkategorie: keine besondere politische Tendenz/apolitisch, ^f Referenzkategorie: (eher) nicht gläubig.

Einfluss von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen auf Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen

Ohne Kontrolle für relevante Einflussfaktoren ($R^2_{\text{adj.}} = .01$) war Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen geringer bei mehrmaliger und vergleichbar bei einmaliger Diskriminierungserfahrung ausgeprägt (siehe Tabelle 5). Das korrigierte Modell ($R^2_{\text{adj.}} = .27$) ergab hingegen, dass Feindseligkeit sowohl bei einmaliger als auch

bei mehrmaliger Diskriminierungserfahrung stärker ausgeprägt ist, als wenn keine solche Erfahrung gemacht wurde. Die Ergebnisse bezüglich der Kontrollvariablen können Tabelle 5 entnommen werden.

Bei einmaliger und mehrmaliger Gewalterfahrung zeigte sich sowohl im einfachen ($R^2_{\text{adj.}} < .01$) als auch im korrigierten Modell ($R^2_{\text{adj.}} = .28$) eine erhöhte Ausprägung von Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen bei Personen, die in den letzten fünf Jahren von Gewalterfahrungen berichteten, wobei der Effekt von mehrmaliger

Tabelle 6. Ergebnisse von linearen Regressionsanalysen zum Zusammenhang zwischen antimuslimischen Einstellungen und Gewalterfahrung (Referenz: keine) als unabhängige Variable

	Einfaches Modell			Korrigiertes Modell		
	B	SE	p-Wert	B	SE	p-Wert
Einmalige Gewalterfahrung	0.16	0.06	.01	0.31	0.05	< .001
Mehrmalige Gewalterfahrung	0.10	0.06	.07	0.26	0.05	< .001
Alter				0.01	0.00	< .001
Weibliches Geschlecht ^a				-0.01	0.03	.72
Migrationshintergrund ^b				-0.08	0.03	.003
Muslimisch ^c				-0.52	0.06	< .001
Kontakthäufigkeit				-0.19	0.02	< .001
Intermediäre Wohnregion ^d				0.03	0.03	.37
Ländliche Wohnregion ^d				0.11	0.04	.003
Politische Ausrichtung: links ^e				-0.38	0.04	< .001
Politische Ausrichtung: Mitte ^e				-0.08	0.04	.043
Politische Ausrichtung: rechts ^e				0.23	0.04	< .001
Gläubigkeit ^f				0.06	0.03	.02

Anmerkungen: ^a Referenzkategorie: Mann, ^b Referenzkategorie: ohne Migrationshintergrund, ^c Referenzkategorie: nicht muslimisch, ^d Referenzkategorie: städtische Wohnregion, ^e Referenzkategorie: keine besondere politische Tendenz/apolitisch, ^f Referenzkategorie: (eher) nicht gläubig.

Tabelle 7. Ergebnisse von linearen Regressionsanalysen zum Zusammenhang zwischen anti-Schwarzen Einstellungen und Diskriminierungserfahrung (Referenz: keine) als unabhängige Variable

	Einfaches Modell			Korrigiertes Modell		
	B	SE	p-Wert	B	SE	p-Wert
Einmalige Diskriminierungserfahrung	-0.12	0.05	.01	0.08	0.04	.07
Mehrmalige Diskriminierungserfahrung	-0.14	0.03	< .001	0.09	0.03	.005
Alter				0.01	0.00	< .001
Weibliches Geschlecht ^a				-0.04	0.02	0.06
Migrationshintergrund ^b				-0.11	0.03	< .001
Kontakthäufigkeit				-0.19	0.02	< .001
Intermediäre Wohnregion ^c				0.03	0.03	.27
Ländliche Wohnregion ^c				0.10	0.03	.004
Politische Ausrichtung: links ^d				-0.32	0.03	< .001
Politische Ausrichtung: Mitte ^d				0.01	0.04	0.69
Politische Ausrichtung: rechts ^d				0.27	0.03	< .001
Gläubigkeit ^e				0.07	0.02	.003

Anmerkungen: ^a Referenzkategorie: Mann, ^b Referenzkategorie: ohne Migrationshintergrund, ^c Referenzkategorie: städtische Wohnregion, ^d Referenzkategorie: keine besondere politische Tendenz/apolitisch, ^e Referenzkategorie: (eher) nicht gläubig.

Gewalterfahrung im einfachen Modell die statistische Signifikanz nicht erreichte (siehe Tabelle 6).

Einfluss von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen auf Feindseligkeit gegenüber Schwarzen Personen

Ohne Kontrolle für relevante Einflussfaktoren ($R^2_{\text{adj.}} = .01$) war Feindseligkeit gegenüber Schwarzen Personen gerin-

ger ausgeprägt bei einmaliger oder mehrmaliger Diskriminierungserfahrung (siehe Tabelle 7). Das korrigierte Modell ($R^2_{\text{adj.}} = .25$) ergab hingegen, dass Feindseligkeit bei mehrmaliger Diskriminierungserfahrung höher ausgeprägt ist, als wenn keine solche Erfahrung gemacht wurde. Der Einfluss von einmaliger Diskriminierungserfahrung erreichte die statistische Signifikanz nicht. Die Ergebnisse bezüglich der Kontrollvariablen können Tabelle 7 entnommen werden.

Tabelle 8. Ergebnisse von linearen Regressionsanalysen zum Zusammenhang zwischen anti-Schwarzen Einstellungen und Gewalterfahrung (Referenz: keine) als unabhängige Variable

	Einfaches Modell			Korrigiertes Modell		
	B	SE	p-Wert	B	SE	p-Wert
Einmalige Gewalterfahrung	0.12	0.06	.04	0.24	0.05	< .001
Mehrmalige Gewalterfahrung	0.10	0.05	.06	0.23	0.05	< .001
Alter				0.01	0.00	< .001
Weibliches Geschlecht ^a				-0.04	0.02	.10
Migrationshintergrund ^b				-0.10	0.03	< .001
Kontakthäufigkeit				-0.19	0.02	< .001
Intermediäre Wohnregion ^c				0.04	0.03	.23
Ländliche Wohnregion ^c				0.09	0.03	.01
Politische Ausrichtung: links ^d				-0.31	0.03	< .001
Politische Ausrichtung: Mitte ^d				0.01	0.04	.69
Politische Ausrichtung: rechts ^d				0.28	0.03	< .001
Gläubigkeit ^e				0.07	0.02	.01

Anmerkungen: ^a Referenzkategorie: Mann, ^b Referenzkategorie: ohne Migrationshintergrund, ^c Referenzkategorie: städtische Wohnregion, ^d Referenzkategorie: keine besondere politische Tendenz/apolitisch, ^e Referenzkategorie: (eher) nicht gläubig.

Bei einmaliger und mehrmaliger berichteter Gewalt- erfahrung zeigte sich sowohl im einfachen ($R^2_{\text{adj.}} < .01$) als auch im korrigierten Modell ($R^2_{\text{adj.}} = .27$) eine erhöhte Ausprägung einer Feindseligkeit gegenüber Schwarzen Personen bei Personen, die in den letzten fünf Jahren Gewalt erfahren hatten, wobei der Effekt von mehrmali- ger Gewalterfahrung im einfachen Modell nicht signifi- kant war (siehe Tabelle 8).

Diskussion

Die Ergebnisse der Analysen lassen sich in drei Haupt- ergebnisse zusammenfassen, die nachfolgend diskutiert werden.

Hohe Prävalenz von Feindseligkeit gegenüber „anderen“

Erstens zeigte sich (übereinstimmend mit der Original- publikation des BFS auf Basis der Befragungswelle von 2020; Bundesamt für Statistik, 2021), dass rund ein Drit- tel der befragten Schweizerinnen und Schweizer feindse- lige Aussagen gegenüber den untersuchten Personen- gruppen nicht ablehnt und somit eine gewisse Fremden- feindlichkeit zumindest nicht von sich weist. Am stärks- ten ausgeprägt war die Feindseligkeit gegenüber Musli- minnen und Muslimen mit etwa 35 %, allerdings fiel die Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden oder Schwarzen Personen mit rund 30 % kaum geringer aus.

Diese hohen Prävalenzen können Einfluss auf das gesell- schaftliche Zusammenleben haben und mit handfesten Auswirkungen einhergehen.

Ein aktuelles Phänomen in diesem Kontext ist bei- spielsweise „Hate Speech“, also Hassrede, eine vorur- teilsbasierte Anfeindung eines Menschen aufgrund eines persönlichen Merkmals, wie beispielsweise der ethni- schen Herkunft oder der Religion (Chetty & Alathur, 2018; Hietanen & Eddebo, 2023; Paz et al., 2020). Tat- sächlich kommt Hate Speech häufig vor: etwa 10 % der Schweizer Bevölkerung zwischen 16 und 80 Jahren be- richtete von einer solchen Erfahrung im digitalen Raum (Stahel et al., 2022; Stahel & Baier, 2023).

Alle Formen der vorurteilsbasierten Viktimisierung sind nicht vereinbar mit demokratischen Grundwerten und den Menschenrechten, insbesondere mit dem Grundsatz, dass alle Menschen gleichwertig sind. Somit kann gruppenbe- zogene Feindseligkeit als Bedrohung für die Demokratie betrachtet werden.

Stärkere Feindseligkeit nach Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen

Der zweite Hauptbefund war, dass Personen nach Viktimi- sierungserfahrungen stärker ausgeprägte feindselige Ein- stellungen berichteten als Personen, die keine solchen Er- fahrungen gemacht hatten. Dies zeigte sich grundsätzlich unspezifisch in Bezug auf Jüdinnen und Juden, Muslimin- nen und Muslimen sowie Schwarze Personen und sowohl nach Diskriminierungs- als auch nach Gewalterfahrungen mit wenigen Ausnahmen, auf die weiter unten näher ein-

gegangen wird. Empirische Untersuchungen legen nahe, dass der Zusammenhang zwischen Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen und gruppenbezogener Feindseligkeit indirekt über geringere prosoziale Haltungen durch die Viktimisierungserfahrungen vermittelt worden sein könnte (Brittian et al., 2013; Davis & Clark, 2022; Fourie et al., 2019), dies konnte allerdings in der vorliegenden Auswertung nicht untersucht werden. Möglicherweise werden die Gruppenzugehörigkeiten auch durch Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen besonders salient, und gruppendynamische Prozesse erhalten Auftrieb: Ausgehend von der sozialen Identitätstheorie ist ein möglicher Mechanismus, dass die erfahrene Diffamierung die Selbsteinschätzung negativ beeinflusst (Jaspal, 2023; Tajfel, 1978, 1982; Tajfel & Turner, 1979, 1986). Dies könnte dazu führen, dass das Abwerten anderer Gruppen begünstigt wird, um die eigene Gruppe im sozialen Vergleich (wieder) aufzuwerten und so das angegriffene Selbstwertgefühl wieder zu stärken.

Interessanterweise zeigte sich ohne Berücksichtigung relevanter Kontrollvariablen generell jeweils ein *negativer* Einfluss von Diskriminierungserfahrungen auf gruppenbezogene Feindseligkeit, sodass also Personen, die (mehrfache) Diskriminierung erlebt hatten, weniger starke Feindseligkeit berichteten. Erst unter Einbezug der Kontrollvariablen zeigte sich der positive Zusammenhang (außer bei Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden, wie weiter unten noch näher diskutiert wird). Dies könnte darauf hindeuten, dass der Zusammenhang zwischen Diskriminierung und Feindseligkeit weniger klar ist als jener mit Gewalterfahrungen und möglicherweise weitere Merkmale eine größere Rolle spielen. Dafür spricht auch die deutlich höhere Erklärungskraft (adjustierte Bestimmtheitsmaße) der korrigierten Analysemodelle verglichen mit den einfachen Analysemodellen. Die Kontrollvariablen wurden jeweils nur unter gleichzeitiger Berücksichtigung der anderen Variablen untersucht und müssen daher in diesem Zusammenhang interpretiert werden. Es zeigte sich ein erwarteter positiver Zusammenhang zwischen Alter und Feindseligkeit. Möglicherweise ist dies kein tatsächlicher Alterseffekt, sondern eher ein Generationen- oder Kohorteneffekt, zumal mit zunehmendem Alter das Persönlichkeitsmerkmal „Verträglichkeit“ grundsätzlich zunimmt (Donnellan & Lucas, 2008). Frauen berichteten weniger Feindseligkeit als Männer, was ein Effekt der sozialen Erwünschtheit oder höherer männlicher Aggressivität sein könnte. Beispielsweise wurde in der Untersuchung von Ekehammar und Kolleginnen und Kollegen (2003) gefunden, dass Frauen zwar weniger explizite rassistische Vorurteile berichteten, ihre impliziten Biases aber sogar ausgeprägter waren als die der Männer. Personen mit Migrationshintergrund berichteten weniger Feindseligkeit gegenüber Musliminnen

und Muslimen sowie gegenüber Schwarzen Personen, aber mehr Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden, was noch näher diskutiert wird. Außerdem zeigte sich weniger Feindseligkeit bei Personen mit häufigerem Kontakt mit Personen mit anderem ethnischen oder religiösen Hintergrund, die (eher) nicht gläubig sind und einen Wohnsitz in einer städtischen Region haben, was möglicherweise auch miteinander zusammenhängt (Wagner et al., 2020). Schließlich zeigten sich Unterschiede je nach politischer Ausrichtung: Jeweils verglichen mit apolitischen Personen zeigte sich bei linker politischer Ausrichtung unspezifisch weniger Feindseligkeit, bei mittlerer Ausrichtung weniger Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden sowie gegenüber Musliminnen und Muslimen und bei rechter Ausrichtung mehr Feindseligkeit gegenüber Schwarzen Personen. Die vorliegenden Ergebnisse machen deutlich, dass es sich beim Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und Feindseligkeit um ein komplexes Gefüge handelt und die Einflüsse nicht isoliert betrachtet oder interpretiert werden sollten.

Ist Antisemitismus ein Spezialfall?

Als dritten Hauptbefund ergaben sich einige Hinweise darauf, dass die Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden möglicherweise anders beeinflusst wird als diejenige gegenüber Musliminnen und Muslimen sowie gegenüber Schwarzen Personen. Zum einen berichteten Personen mit Migrationshintergrund *mehr* Feindseligkeit gegenüber jüdischen Personen, jedoch *weniger* Feindseligkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen sowie gegenüber Schwarzen Personen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass diese verglichen mit Jüdinnen und Juden eher als ausländisch wahrgenommen werden und somit bei eigenem Migrationsstatus der eigenen Gruppe näherstehend empfunden und daher weniger abgewertet werden (Havekes et al., 2011; Rodríguez-Pérez et al., 2011). Umgekehrt könnte im Sinne eines „Opferwettbewerbs“ die Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden bei Personen mit Migrationsstatus weiter angefacht werden (Antoniou et al., 2020; Skrodzka et al., 2022). Dafür sprechen auch Studien, die mehr Antisemitismus bei Musliminnen und Muslimen sowie bei eingewanderten Personen aufgezeigt haben (Arnold, 2023; De Guissmé & Licata, 2017; Öztürk & Pickel, 2023). Ob es tatsächlich im Kern tatsächlich um Eigen- vs. Fremdgruppendenken mit entsprechender Konkurrenz geht, kann im vorliegenden Artikel nicht näher untersucht werden.

Zum anderen zeigten sich einzig in Bezug auf Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden keine signifikanten Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Dis-

kriminierungserfahrungen unter Berücksichtigung relevanter Kontrollvariablen. Ggf. spielen bei feindseligen Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden weitere, nicht berücksichtigte Faktoren eine größere Rolle. Wie eingangs angesprochen wurde, unterscheidet sich Antisemitismus von anderen gruppenbezogenen Feindseligkeiten dadurch, dass Jüdinnen und Juden nicht nur als minderwertig, sondern auch als übermächtig und die Welt im Hintergrund kontrollierend betrachtet werden und Antisemitismus somit einen Nährboden für Verschwörungstheorien darstellen kann (Antoniou et al., 2020; Öztürk & Pickel, 2021). Damit übereinstimmend wurde auch aufgezeigt, dass Antisemitismus positiv mit einer Verschwörungsmentalität zusammenhängt (Imhoff, 2020). Möglicherweise sind solche Faktoren bei der Entwicklung von Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden relevanter und sollten in künftigen Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden mitberücksichtigt werden.

Limitationen

Die analysierten Daten wurden vor dem 7. Oktober 2023 erhoben, reflektieren also nicht die aktuelle Situation nach dem Terroranschlag der Hamas auf Israel. Gemäß dem Eidgenössischen Departement des Innern lässt sich seither in der Schweiz ein zehnfacher Anstieg antisemitischer Vorfälle und eine Verdoppelung von antimuslimischen Vorfällen beobachten (Eidgenössisches Departement des Innern, 2024a, 2024b). Daher ist zu anzunehmen, dass die Häufigkeit sowohl von Viktimisierungserfahrungen als auch von feindseligen Einstellungen seit der Erhebung der ZidS-Daten im Jahr 2022 zugenommen hat.

Zusätzlich sind einige methodische Limitationen zu nennen: Die ZidS-Daten 2022 mit Antworten von fast 3000 zufällig gezogenen Personen erlauben umfangreiche und gut kontrollierte Analysen. Es handelt sich aber um eine Querschnitterhebung, die keine Auswertungen in Bezug auf Kausalität zulässt. Ob tatsächlich wie angenommen die Viktimisierungserfahrungen zu einer Verstärkung der Feindseligkeit geführt haben oder ob möglicherweise Personen mit ausgeprägter Feindseligkeit auch eher Diskriminierung oder Gewalt erleben, kann anhand der ZidS-Befragung nicht nähergehend untersucht werden. Zur näheren Charakterisierung werden Langzeitstudien benötigt. Diese sollten auch implizite Messkonstrukte für Feindseligkeit enthalten, da diese weniger anfällig für Verzerrungen wie die soziale Erwünschtheit sind. Zusätzlich sollte auf eine breitere Vertretung der verschiedenen sozialen Gruppen geachtet werden: Es

wurden nur sieben Jüdinnen und Juden befragt, was zwar dem Anteil in der Bevölkerung entspricht, aber keine spezifischeren Auswertungen erlaubt. In der vorliegenden Auswertung konnte die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen nur begrenzt berücksichtigt werden, dies könnte aber wertvolle Informationen darüber liefern, ob die Einflüsse spezifisch dafür sind, ob man einer Gruppe selbst angehört oder nicht.

Konklusion und Implikationen

Dass Personen mit vergangenen Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen mehr Feindseligkeit gegenüber unterschiedlicher Personengruppen aufweisen, unterstreicht die Relevanz von Diskriminierungsprävention – nicht nur aus der Opferschutzperspektive, sondern auch zur Vermeidung eines potenziellen Teufelskreises von Intergruppenfeindseligkeit und -konflikten. Im ungünstigsten Fall hat man es mit einer Spirale der Radikalisierung zu tun, in der erlittene Diskriminierung immer wieder zu Feindseligkeit gegenüber anderen Gruppen führt, die in der gleichen Weise reagieren. Zudem können Viktimisierungserfahrungen zu einem Rückzug aus der Gesellschaft und zu einer Kontraposition ihr gegenüber führen, wenn man sich durch die Gesamtgesellschaft diskriminiert fühlt oder diskriminiert wird. Entsprechend ist die Prävention von vorurteilsbehafteter Diskriminierung und Gewalt von einem gesamtgesellschaftlichen Interesse. Dabei sollte darauf geachtet werden, Viktimisierungserfahrungen möglichst als solche anzuerkennen, um einerseits Opferwettbewerbe zu vermeiden, welche die Feindseligkeit zwischen Gruppen fördern könnten, und andererseits einer Radikalisierung von diskriminierten Gruppen vorzubeugen. Ganz abgesehen davon, dass Diskriminierung Menschenrechten und demokratischen Rechten widerspricht.

Literatur

- Antoniou, G., Dinas, E. & Kosmidis, S. (2020). Collective victimhood and social prejudice: A post-Holocaust theory of anti-semitism. *Political Psychology*, 41(5), 861–886. <https://doi.org/10.1111/pops.12654>
- Arnold, S. (2023). *Antisemitismus unter Menschen mit Migrationshintergrund und Muslim*innen*. Mediendienst Integration. Verfügbar unter: https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/MEDIENDIENST-Expertise_Antisemitismus_unter_Menschen_mit_Migrationshintergrund_und_Muslimen.pdf
- Banton, M. (1992). The Relationship between racism and anti-semitism. *Patterns of Prejudice*, 26(1–2), 17–27. <https://doi.org/10.1080/0031322X.1992.9970081>
- Beyer, H. & Krumpal, I. (2010). „Aber es gibt keine Antisemiten mehr“: Eine experimentelle Studie zur Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen. *KZfSS Kölner Zeitschrift für So-*

- ziologie und Sozialpsychologie, 62(4), 681–705. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0115-0>
- Brittain, A. S., O'Donnell, M., Knight, G. P., Carlo, G., Umaña-Taylor, A. J. & Roosa, M. W. (2013). Associations between adolescents' perceived discrimination and prosocial tendencies: The mediating role of Mexican American values. *Journal of Youth and Adolescence*, 42(3), 328–341. <https://doi.org/10.1007/s10964-012-9856-6>
- Bundesamt für Statistik. (o. J. a). *Bevölkerung nach Migrationsstatus*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrations-statuts.html>
- Bundesamt für Statistik. (o. J. b). *Religionen*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.html>
- Bundesamt für Statistik. (2021). *Zusammenleben in der Schweiz. Vertiefte Analyse der Ergebnisse 2016–2020*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/zusammenleben-schweiz.assetdetail.19305348.html>
- Bundesamt für Statistik. (2022). *Erhebung Zusammenleben in der Schweiz (ZidS)*. Verfügbar unter: <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/22406424/master>
- Bundesamt für Statistik. (2023). *Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz ZidS. ZidS Variablen 2022: Codebook*. Verfügbar unter: <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/24125407/master>
- Bunn, J. Y., Solomon, S. E., Varni, S. E., Miller, C. T., Forehand, R. L. & Ashikaga, T. (2008). Urban-rural differences in motivation to control prejudice toward people with HIV/AIDS: The impact of perceived identifiability in the community. *The Journal of Rural Health*, 24(3), 285–291. <https://doi.org/10.1111/j.1748-0361.2008.00170.x>
- Chetty, N. & Alathur, S. (2018). Hate speech review in the context of online social networks. *Aggression and Violent Behavior*, 40, 108–118. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2018.05.003>
- Cousin, G. & Fine, R. (2012). A common cause: Reconnecting the study of racism and antisemitism. *European Societies*, 14(2), 166–185. <https://doi.org/10.1080/14616696.2012.676447>
- Cronbach, L. J. (1951). Coefficient alpha and the internal structure of tests. *Psychometrika*, 16(3), 297–334.
- Davis, A. N. & Clark, E. S. (2022). Considering the role of empathy in the links between discrimination and prosocial behaviors. *Journal of Adult Development*, 29(4), 287–294. <https://doi.org/10.1007/s10804-022-09406-7>
- De Guissmé, L. & Licata, L. (2017). Competition over collective victimhood recognition: When perceived lack of recognition for past victimization is associated with negative attitudes towards another victimized group. *European Journal of Social Psychology*, 47(2), 148–166. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2244>
- Donnellan, M. B. & Lucas, R. E. (2008). Age differences in the Big Five across the life span: Evidence from two national samples. *Psychology and Aging*, 23(3), 558–566.
- Eidgenössisches Departement des Innern. (2024a). *Antisemitismus*. Verfügbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/themen/spezifische-Rassismen/antisemitismus.html>
- Eidgenössisches Departement des Innern. (2024b). *Antimuslimischer Rassismus*. Verfügbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/themen/spezifische-Rassismen/antimuslimischer-rassismus.html>
- Ekehammar, B., Akrami, N. & Araya, T. (2003). Gender differences in implicit prejudice. *Personality and Individual Differences*, 34(8), 1509–1523. [https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(02\)00132-0](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(02)00132-0)
- Endrass, J., Weber, M., Cavelti, L., Urbaniok, F., Graf, M. & Rossegger, A. (2024). Antisemitismus als Gegenstand der Rechtspsychologie. *Praxis der Rechtspsychologie*, 34(2), 119–139. <https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000013>
- Essed, P. (1992). Multikulturalismus und kultureller Rassismus in den Niederlanden. In *Rassismus und Migration in Europa* (S. 373–387). Hamburg: Argument Verlag GmbH.
- Fike, K. J., Mattis, J. S., Nickodem, K. & Guillaume, C. (2023). Black adolescent altruism: Exploring the role of racial discrimination and empathy. *Children and Youth Services Review*, 150, 106990. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2023.106990>
- Ford, R. (2008). Is racial prejudice declining in Britain? *British Journal of Sociology*, 59(4), 609–636. <https://doi.org/10.1111/j.1468-4446.2008.00212.x>
- Fourie, M. M., Stein, D. J., Solms, M., Gobodo-Madikizela, P. & Decety, J. (2019). Effects of early adversity and social discrimination on empathy for complex mental states: An fMRI investigation. *Scientific Reports*, 9(1), 12959. <https://doi.org/10.1038/s41598-019-49298-4>
- Fritsche, I. (2022). Agency through the we: Group-based control theory. *Current Directions in Psychological Science*, 31(2), 194–201.
- Galinsky, A. D. & Moskowitz, G. B. (2000). Perspective-taking: Decreasing stereotype expression, stereotype accessibility, and in-group favoritism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(4), 708–724. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.4.708>
- Gerth, J., Hans, D. & Hecker, T. (2024). Antisemitismus und seine Auswirkungen. Von psychischen Belastungen bis zur Identitätsaufgabe. *Praxis der Rechtspsychologie*, 34(2), 174–184. <https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000016>
- Havekes, E., Uunk, W. & Gijsberts, M. (2011). Explaining ethnic outgroup feelings from a multigroup perspective: Similarity or contact opportunity? *Social Science Research*, 40(6), 1564–1578. <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2011.06.005>
- Henry, P. J. & Sears, D. O. (2009). The crystallization of contemporary racial prejudice across the lifespan. *Political Psychology*, 30(4), 569–590. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2009.00715.x>
- Hietanen, M. & Eddebo, J. (2023). Towards a definition of hate speech—With a focus on online contexts. *Journal of Communication Inquiry*, 47(4), 440–458. <https://doi.org/10.1177/01968599221124309>
- Hornsey, M. J. (2008). Social identity theory and self-categorization theory: A historical review. *Social and Personality Psychology Compass*, 2(1), 204–222. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9004.2007.00066.x>
- Imhoff, R. (2020). Verschwörungsmentalität und Antisemitismus. In *Verschwörung, Ablehnung, Gewalt* (S. 69–90). Wiesbaden: Springer VS.
- Jaspal, R. (2023). The social psychology of contemporary antisemitism. *Israel Affairs*, 29(1), 31–51. <https://doi.org/10.1080/13537121.2023.2166203>
- JDA. (2021, März 26). *Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus*. Verfügbar unter: https://jerusalemdeclaration.org/wp-content/uploads/2021/03/JDA-deutsch-final.ok_.pdf
- Keupp, H. (2008). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* (4. Aufl.). Reinbek: Rowohlt.
- Miklikowska, M. (2018). Empathy trumps prejudice: The longitudinal relation between empathy and anti-immigrant attitudes in adolescence. *Developmental Psychology*, 54(4), 703–717. <https://doi.org/10.1037/dev0000474>
- Noor, M., Shnabel, N., Halabi, S. & Nadler, A. (2012). When suffering begets suffering: The psychology of competitive victimhood between adversarial groups in violent conflicts. *Personality and*

- Social Psychology Review*, 16(4), 351–374. <https://doi.org/10.1177/1088868312440048>
- Öztürk, C. & Pickel, G. (2021). Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 6(1), 189–231. <https://doi.org/10.1007/s41682-021-00078-w>
- Öztürk, C. & Pickel, G. (2023). Antisemitismus unter Muslim:innen: Ein Problemfeld potentieller Radikalisierung oder nur ein Instrument rechter Akteure? In *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung* (S. 351–398). Wiesbaden: Springer VS.
- Paluck, E. L., Green, S. A. & Green, D. P. (2019). The contact hypothesis re-evaluated. *Behavioural Public Policy*, 3(02), 129–158. <https://doi.org/10.1017/bpp.2018.25>
- Paz, M. A., Montero-Díaz, J. & Moreno-Delgado, A. (2020). Hate speech: A systematized review. *SAGE Open*, 10(4), 1–12. <https://doi.org/10.1177/2158244020973022>
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>
- Pickel, G., Liedhegener, A., Jaeckel, Y., Odermatt, A. & Yendell, A. (2020). Religiöse Identitäten und Vorurteil in Deutschland und der Schweiz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde. *Zeitschrift für Religion Gesellschaft und Politik*, 4, 149–196. <https://doi.org/10.1007/s41682-020-00055-9>
- Pickel, S., Schneider, V., Öztürk, C., Pickel, G. & Decker, O. (2022). Covid-19-related conspiracy myths, beliefs, and democracy-endangering consequences. *Politics and Governance*, 10(4), 177–191. <https://doi.org/10.17645/pag.v10i4.5798>
- Posit team. (2023). *RStudio: Integrated Development for R* (2023.6.1.525) [Posit Software, PBC]. RStudio. Retrieved from <https://posit.co/>
- R Core Team. (2023). *R: A language and environment for statistical computing* (4.3.2 (2023–10–31 ucrt)) [R Foundation for Statistical Computing]. R Foundation for Statistical Computing. Retrieved from <https://www.R-project.org/>
- Rodríguez-Pérez, A., Delgado-Rodríguez, N., Betancor-Rodríguez, V., Leyens, J.-P. & Vaes, J. (2011). Infra-humanization of outgroups throughout the world. The role of similarity, intergroup friendship, knowledge of the outgroup, and status. *Anales de Psicología*, 27(3), 679–687.
- Sarrasin, O., Green, E. G. T., Bolzman, C., Visintin, E. P. & Politi, E. (2018). Competition- and identity-based roots of anti-immigration prejudice among individuals with and without an immigrant background. *International Review of Social Psychology*, 31(1), 1–12. <https://doi.org/10.5334/irsp.155>
- Schmitt, M. T., Branscombe, N. R., Postmes, T. & Garcia, A. (2014). The consequences of perceived discrimination for psychological well-being: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 140(4), 921–948. <https://doi.org/10.1037/a0035754>
- Schnyder, N., Wrede, N., Zick, A., Kiefer, M. & Albrecht, J. N. (2024). Feindselige Einstellungsmuster: Querschnittstudie einer repräsentativen Bevölkerungsstichprobe in der Schweiz. *Praxis der Rechtspsychologie*, 34(2), 140–158. <https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000014>
- Simon, S., Magaldi, M. E. & O'Brien, L. T. (2019). Empathy versus evidence: Does perspective-taking for a discrimination claimant bias judgments of institutional sexism? *Group Processes & Intergroup Relations*, 22(8), 1109–1123. <https://doi.org/10.1177/1368430218818731>
- Skrodzka, M., Kende, A., Faragó, L. & Bilewicz, M. (2022). „Remember that we suffered!” The effects of historical trauma on anti-Semitic prejudice. *Journal of Applied Social Psychology*, 52(5), 341–350. <https://doi.org/10.1111/jasp.12862>
- Soral, W., Malinowska, K. & Bilewicz, M. (2022). The role of empathy in reducing hate speech proliferation. Two contact-based interventions in online and off-line settings. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 28(3), 361–371. <https://doi.org/10.1037/pac0000602>
- Stahel, L. & Baier, D. (2023). Digital hate speech experiences across age groups and their impact on well-being: A nationally representative survey in Switzerland. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 26(7), 519–526. <https://doi.org/10.1089/cyber.2022.0185>
- Stahel, L., Weingartner, S., Lobinger, K. & Baier, Dirk. (2022). *Digitale Hassrede in der Schweiz: Ausmass und sozialstrukturelle Einflussfaktoren*. Zürich: Universität Zürich. <https://doi.org/10.21256/zhaw-26867>
- Tajfel, H. (1978). *Differentiation between social groups: Studies in the social psychology of intergroup relations*. London: Academic Press.
- Tajfel, H. (1982). *Social identity and intergroup relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 33–47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 7–24). Chicago: Nelson-Hall.
- Tuch, S. A. (1987). Urbanism, region, and tolerance revisited: The case of racial prejudice. *American Sociological Review*, 52(4), 504. <https://doi.org/10.2307/2095295>
- Wagner, U., Tachtsoglou, S., Kotzur, P. F., Friehs, M.-T. & Kemmesies, U. (2020). Proportion of foreigners negatively predicts the prevalence of xenophobic hate crimes within German districts. *Social Psychology Quarterly*, 83(2), 195–205. <https://doi.org/10.1177/0190272519887719>
- Webster, R. J., Burns, M. D., Pickering, M. & Saucier, D. A. (2014). The suppression and justification of prejudice as a function of political orientation. *European Journal of Personality*, 28, 44–59. <https://doi.org/10.1002/per.1896>
- Winkler, J. R. (2000). Formen und Determinanten fremdenfeindlicher Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland. In J. Van Deth, H. Rattinger & E. Roller (Hrsg.), *Die Republik auf dem Weg zur Normalität?* (S. 359–382). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97465-5_15
- Yuval-Davis, N. (2023). Antisemitism is a form of racism – or is it? *Sociology*, 00380385231208691. <https://doi.org/10.1177/00380385231208691>

Onlineveröffentlichung: 20.12.2024

Danksagung

Besonderer Dank geht an das Bundesamt für Statistik, welches uns die Daten zwecks dieser Auswertung zur Verfügung gestellt hat.

Autorenschaften

Joëlle Albrecht, Linda Schwarz und Nina Schnyder entwarfen die Forschung. Joëlle Albrecht und Linda Schwarz analysierten die Daten und schrieben den Artikel. Gert Pickel war an der konzeptionellen Ausarbeitung beteiligt. Alle Autorinnen und Autoren revidierten die Endfassung dieses Artikels.

Dr. Joëlle Albrecht

Justizvollzug und Wiedereingliederung
Forschung & Entwicklung
Hohlstraße 552
8090 Zürich
Schweiz
joelle.albrecht@ji.zh.ch

<https://econtent.hogrefe.com/doi/pdf/10.1026/0939-9062/a000015> - Wednesday, February 25, 2026 2:51:11 AM - IP Address: 178.79.132.60